

Neues Deutschland vom 30.06.06

»Noten können die Entwicklung ihres Kindes gefährden«

Neues Gutachten stellt der klassischen Leistungsbeurteilung ein verheerendes Zeugnis aus
Von Ulrich Hecker

Zeugniszeit in Deutschland: Über 10 Millionen Zensuren werden in diesen Wochen allein auf den Grundschulzeugnissen erteilt! Zeit der Zehn-Euro-Scheine für gute Noten, aber auch der Angst vor der Zeugnisausgabe und der Werbung für »Zeugnistelefone« von Schulämtern und Beratungsstellen für Schülerinnen und Schüler, die angesichts ihres Zeugnisses mit ihrem Latein am Ende sind. Zeugnisnoten entscheiden, ob jemand sitzen bleibt, am Ende der Grundschule über die weitere Schullaufbahn – und etwa eine Million Schulabgänger machen sich mit ihren Zeugnissen auf die Suche nach einem Ausbildungs- oder Studienplatz.

Sind Noten also nützlich und – sind sie nötig? Der Grundschulverband, eine Bildungs-Reform-Initiative mit fast 40-jähriger Tradition, hat zu dieser Frage eine wissenschaftliche Expertise veröffentlicht. Erstellt wurde das umfangreiche Gutachten von der Arbeitsgruppe Primarstufe an der Universität Siegen. Die Ergebnisse stellen der in Deutschland praktizierten Leistungsbeurteilung ein verheerendes Zeugnis aus. Der Bildungsforscher Prof. Hans Brügelmann fasst zusammen: »Noten sind nicht objektiv, sie sind nicht vergleichbar und zu pauschal. Durch den Vergleich mit anderen entmutigen sie schwächere Schülerinnen und Schüler, statt ihre Fortschritte zu honorieren und sie zu weiteren Anstrengungen anzuspornen. Vor allem aber erlauben sie keine zuverlässigen Vorhersagen, wie einzelne Kinder sich entwickeln werden.«

Noten sind nicht objektiv

Ziffernnoten sind immer noch die häufigste Form formeller Leistungsbewertung in der Schule. Die Expertise soll dazu dienen, Wissenschaftlichkeit in einen lang andauernden ideologischen Grabenkampf über die Abschaffung von Zensuren zu bringen. Zensuren täuschen vor, den tatsächlichen Leistungsstand eines Schülers präzise zu erfassen, objektiv und vergleichbar zu sein. Die Wahrheit aber ist: Was in der einen Klasse eine Eins ist, kann in einer anderen so eben noch eine Drei sein. Lehrerinnen und Lehrer bewerten nach unterschiedlichen Kriterien und sie legen unterschiedliche Maßstäbe an. Zudem werden sie auch von leistungsunabhängigen Aspekten wie Sprachstil und Sozialverhalten des Schülers oder persönliche Sympathien in ihrem Urteil beeinflusst. Nachgewiesen sind zudem systematische Verzerrungen durch Gruppenmerkmale wie Geschlecht, soziale Herkunft und ethnische Zugehörigkeit. Am Ende der Grundschule sollen Noten gar eine Prognose auf zukünftige Leistungen geben, wenn sie über die Wahl der weiterführenden Schulen mitentscheiden.

Noten sind ungerecht

Ungezählte Kinder wurden und werden durch einen immer noch in vielen Lehrerköpfen herumspuckenden Mythos fortgesetzt enttäuscht und in ihrem Lernwillen verletzt: Dass nämlich die Leistungen in einer Klasse nach der »Gauß'schen Normalverteilung« verteilt sind. Demnach gibt es sehr wenig »sehr gute« Noten, wenig »gute«, viele »befriedigende bzw. ausreichende«, wieder weniger »mangelhafte« und noch weniger »ungenügende« Noten. Längst ist der pädagogische Unsinn dieser mechanischen Vorstellung bewiesen – und doch wird noch viel zu oft danach zensiert. Und das auch noch unter dem Stichwort »Gerechtigkeit«. Zensuren aber können äußerst ungünstige Auswirkungen auf die Leistungsentwicklung haben: Sie gehören zu den stärksten Auslösern von Schulangst und blockieren damit Lernfreude und Leistungszuversicht. Die Befürworter des »Notensystems« behaupten immer wieder, Ziffernzensuren seien unverzichtbarer Anreiz zum Lernen und Motivation zur Leistung. Dies wird durch die Praxis in den Staaten widerlegt, deren Schulsysteme in internationalen Vergleichsstudien besser abschneiden als das deutsche. In Schweden oder Finnland nämlich, auch im deutschsprachigen Südtirol, werden Noten erst in den höheren Klassen erteilt und dennoch lernen die Schülerinnen und Schüler dort insgesamt erfolgreicher.

Noten sind unsozial

Leistungsbeurteilung mit Ziffernzensuren ist letztlich nur dazu gut, Rangordnungen herzustellen. Wie in der Gesellschaft, so in der Schule. Zur Note führt eine bestimmte Schülerleistung – wobei es ganz gleich ist, wie die eigentlich zustande gekommen ist, ganz gleich auch, welcher Art die »Fehler« waren, die zu dieser Note geführt haben. Suggestiert wird, dass »Fleiß« und »Intelligenz« die Hauptrolle spielen. Konkrete Hilfen allerdings für das Beseitigen von Lerndefiziten werden Schülerinnen und Schülern durch Noten nicht gegeben. Der Note fehlt das Element der Hilfe! Das System der Ziffernzensuren passt exakt zum übergeordneten Auslesemechanismus des gespaltenen Schulsystems nach der Grundschule.

Zensuren prägen zudem nachhaltig die Einstellung von Kindern und Jugendlichen zum Lernen. Sie lernen den »heimlichen Lehrplan« der Notengebung: Der Schüler lernt etwas (was auch immer) und erhält dafür eine Note. Wichtig sind die (gute) Note und die (Schleich-)Wege, sie zu bekommen. Gleichgültig, worum es geht. Nach dem Test, der Klassenarbeit schnell wieder vergessen. So werden Lerngegenstände zur Wirklichkeit aus zweiter Hand, erhält Lernen Tauschwertcharakter. Schülerinnen und Schüler lernen wegen der Noten, nicht aus eigenem Antrieb, aus Interesse, aus Neugier: Entfremdetes Lernen.

Wer gute Noten hat, kann später das Gymnasium besuchen. Die mit den schlechteren Noten sind die Verlierer, ihnen steht die Hauptschule bevor oder Schlimmeres. Und die »schwachen« Schüler? Der Sinn ihrer Mühen wird fragwürdig angesichts immer wieder erlebter und durch Noten manifestierter Erfolglosigkeit. Leicht werden sie mutlos und trauen ihren Anstrengungen nicht mehr. Die Resultate sind sichtbar: »Null Bock«, Apathie, Schwänzen, Verweigerung, Aggression. Der Anspruch, Kinder individuell zu fördern, bleibt auf der Strecke. Das Erfolgsgeheimnis der PISA-Spitzenreiter – jedem Kind zu zeigen, was es schon kann, ihm Mut zu weiteren Anstrengungen zu machen, die Lernerfolge jedes einzelnen Kindes würdigen – ignoriert ein solches Bewertungssystem.

... und die Alternative?

Spätestens seit der UN-Kinderrechtskonvention ist ein Verständnis von Leistungsbeurteilung von »oben« (Lehrer) nach »unten« (Schüler) nicht mehr zeitgemäß: Nicht Anpassung und Gehorsam, sondern Mitbestimmung und Selbstverantwortung sind vorrangige Erziehungsziele einer demokratischen Schule. Schärfere Selektion führt zudem nicht zu besseren Leistungen, wie internationale Leistungsstudien klar gezeigt haben. Ziffernnoten können durch aussagekräftige Formen der Dokumentation und Bewertung von Leistungen ersetzt werden. Rückmeldung und Beurteilung sind klar zu trennen. Beschreibungen sollen den Leistungsstand bezogen auf konkrete Lernziele und die individuelle Entwicklung darstellen. Und: In diesen Prozess des Wahrnehmens, Würdigens und Förderns von Leistungen können Schülerinnen und Schüler aktiv mit einbezogen werden. Noten hin, Wortgutachten her: An den Kern des Problems kommt man nur, wenn man das System ändert. Denn gegen die Auslesefunktion der Schule gibt es nur ein Kraut: Alle Schülerinnen und Schüler, besonders die mit ungünstigen Voraussetzungen, so weit zu fördern, dass sie die gemeinsamen Lernziele erreichen können. Für den Grundschulverband ist die Konsequenz klar: Kinder müssen länger gemeinsam lernen.

Weil ein starres Notensystem von Eins bis Sechs Schülerinnen und Schülern nicht hilft, sondern viele nur entmutigt und ihnen dazu noch allzu oft die Lust am Lernen nimmt, müsste deutlich sichtbar auf jedem Zeugnis stehen: »Die Kultusminister warnen: Noten können die Entwicklung Ihres Kindes gefährden.«

Zum Autor: Ulrich Hecker, Jahrgang 1950, Rektor einer Grundschule in Nordrhein-Westfalen, stellvertretender Vorsitzender des Grundschulverbandes.

www.grundschulverband.de